

Orte : Dreirosenbrücke, Basel

Autor(en): **Toepfer, Nina / Bächli, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 7-8: **Porto**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-349141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Silvia Bächli

Dreirosenbrücke, Basel

Auf dem Weg ins Atelier öffnet sich der Himmel ungewohnt grosszügig, weit unten zieht der Rhein zum Meer. Wenige Passanten überqueren die Brücke, ein Velokurier unterbricht die Fahrt, setzt sich und telefoniert. Unten führt die Autobahn hinter einer Glasfassade lautlos Verkehr, nur die Betonbänke darüber vibrieren sanft. Deutschland, Frankreich, den Atlantik im Rücken, Basel im Blick und einen Frühlingswind im Gesicht, der Ort ist ein Durchgang und Zentrum von verschiedenen Kräften.

Silvia Bächli führt auf die Dreirosenbrücke in Basel, und da mitten in einen höchst bewegten Raum. Streng genommen bemisst sich ihr Arbeitsweg auf die Treppe zwischen Wohnung und Atelier, auf ein paar Stockwerke im selben Gebäude. Diese kurze Strecke verlängert sie nun, indem sie über die Brücke geht und weiter. «Hier ist alles weit offen, die Brücke ist ungewöhnlich breit gebaut. Hier oben bietet sie sich als Niemandsland an, in dem doch jeder mal vorbeikommt.»

Gehen erkundet Raum, weckt die Aufmerksamkeit und fordert das Gedächtnis heraus. Bewegung und Erinnerung und Vergessen sind Kräfte, die eine Linie zum Leben erwecken und aus der die Linie Raum schafft. Minimal, konzentriert, die Sinne auf alltägliche Wahrnehmungen gerichtet, schafft Silvia Bächli Zeichnungen als Ereignisse und Momentaufnahmen einer höchst eindrücklichen Gegenwart. «Jede Linie muss gefüllt sein mit Präsenz, wie eine gute Tänzerin, die auch über die Fingerspitzen hinaus in den Raum reicht», hat sie einmal festgehalten.

«Hier ziehen Wind, Wasser, die Brücke Linien, hier zeichnen Autos, Schiffe, der Himmel und die eigene Bewegung Wege, die sich zu einem Ge-

flecht kreuzen wie Schichten eines Raums», sagt sie auf ihrem «erfundenen Arbeitsweg» ins Atelier. Diese Eindrücke werden möglicherweise Linien führen und Bilder initiieren. Dabei ist das Vergessen genauso wichtig. «Vergessen ist die Voraussetzung dafür, um immer wieder neu an Dinge heranzugehen, sich etwa immer wieder zu fragen: Wie sieht ein Bein aus?» An Orten vorbeikommen, an denen «es nicht viel gibt», heisst, über diese Brücke zu gehen, am «hässlichsten Gebäude Basels» vorbei und an der «architektonischen Schmuckstück-Sammlung» auf dem Novartis-Campus. In Paris, ihrem zweiten Wohnort, durchstreift sie die Banlieue, in New York am liebsten die Strassen von Brooklyn.

Silvia Bächli erkundet die Ausstellungsräume, bevor sie sie einrichtet, «möbliert», so nennt sie es. Woher kommt das Licht, welche Eigenheiten hat der Raum, wo bieten sich Ausblicke an, wie sehen die Durchgänge aus? So misst sie den Raum aus, in dem sie mit ihrem Werk neue Räume schaffen wird. Denn die Frage heisst ja: «Wie sieht der Zwischenraum aus, wo Worte nicht hinkommen?»



Reelle Zwischenräume und Nachbarschaften sind genau austariert, denn Bilder können sich gegenseitig abstossen oder einander zulassen. Für ihre Bilder gilt: «Den Test bestehen die Zeichnungen erst, wenn sie eine Zeitlang an der Wand hängen.» Die Prüfung misst Präsenz. «Viel Energie in einem Strich? Ja sicher», gibt Silvia Bächli so selbstverständlich wie vergnügt zurück, hier oben auf dem Weg, den sie oft geht und auf dem es nur so aussieht, als spielten einzig der Wind und eine träumerische Aussicht.

Silvia Bächli, 1956 in Baden geboren, lebt in Basel und Paris. Ausgebildet an der Schule für Gestaltung in Basel und der Ecole Supérieure d'Art Visuel in Genf, gilt sie als herausragende Zeichnerin ihrer Generation in der Schweiz. Beobachtungen, Erinnerungen und Assoziationen, das Zusammenspiel von Alltagsmomenten und musikalischer Herangehensweise kennzeichnen ihr Werk. Seit 1993 ist sie Professorin an der Kunstakademie Karlsruhe. Internationale Ausstellungen, u. a. 2007 im Centre Georges Pompidou, Paris; 2009 vertritt sie die Schweiz an der Kunstbiennale in Venedig; 2012 eröffnet die Ausstellung «far apart – close together» im Kunstmuseum St. Gallen; 2013 wird ihr eine grosse Ausstellung in der Pinakothek der Moderne in München gewidmet.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer